

Außenseiter

von Melissa Stingeder

Es beginnt damit, dass sie eine Kleinigkeit finden, die dich anders macht, die dich zum Außenseiter macht, es beginnt immer so. Ich bin nicht die Person, die am Wochenende gefragt wird, ob sie Zeit hat. Bin ich nicht, war ich nicht, werde ich niemals sein. Ich bin die Person, die ständig ignoriert wird... höchstwahrscheinlich nur als nervendes Hintergrundgeräusch wahrgenommen wird... wenn überhaupt.

Die Person, die in den Vordergrund tritt, wenn all deine anderen Freunde sich gegen dich wenden, nur um wieder fallen gelassen zu werden. Die Person mit der du nur redest und nur ansiehst, um ihr von der tollen Party zu erzählen, auf der sie nicht eingeladen war, nur um dir selbst das Gefühl von Überlegenheit zu geben und mir... und mir das Gefühl von Minderwertigkeit. Du nennst mich zwar deinen Freund, aber ich weiß, dass ich für dich nichts anders bin als das Kind in der letzten Reihe. Du solltest dich glücklich schätzen. Du postest Fotos ohne nachzudenken, schreibst mit anderen, über das, was dir gerade einfällt. Ich hingegen werde von einer Stimme in meinem Kopf gequält, die mich fünf Minuten darüber nachdenken lässt, ob ich eine Sms abschicken soll, nur um sie sofort wieder zu bereuen, weil ich mir Szenarien in meinen Kopf vorstelle, die zu einer hohen Wahrscheinlichkeit nicht passieren werden.

Niemand will so sein wie ich. Niemand will ausgegrenzt sein und doch wird mein Leben von Hollywood immer wieder als Filmvorlage benutzt. Der ausgegrenzte Nerd, ein Stereotyp. Du fühlst Mitleid mit der Hauptperson, siehst dich scheinbar selbst in ihr und verabscheust die Leute, die sie ausgrenzen. Du bist begeistert von dem Film für seine ach so tolle Nachricht, sagst, er zeigt, dass die letzten die ersten sein werden, aber sobald du mich siehst, vergisst du all das. Verspürst du nur Mitleid mit der Rolle, weil es von dir erwartet wird mitfühlend zu sein?

Ich will nicht beliebt sein. Nicht jeder Mensch verspürt den Drang von zig Personen umgeben zu sein. Ich habe niemanden, der mich anhimmelt, ganz im Gegensatz zu dir. Du stellst mir dieselben Fragen. Warst du schon mal auf einer Party? Mit wie vielen Leuten schreibst du? Hast du Freunde außerhalb der Schule? Ich weiß, ich fühle, in deinen Augen gesehen, nicht das normale Teenagerleben, ich sehe aus meinem Augenwinkel jedes Mal wie du mich anlächelst, weil du die Antwort auf die Fragen weißt. Nein. Ich gehöre nicht dazu, ich weiß, aber bist du dir sicher, dass du mehr dazugehörst als ich? Ich warte nur auf das nächste Mal bis deine Freunde mal wieder genug von dir haben. Dafür, dass sie deine Freunde sind, redet ihr sehr viel Schlechtes hinter dem Rücken von einander. Vor allem duscheinst in letzter Zeit nicht mit ihnen klar zu kommen.

Ich höre, wie du über sie lästerst. Ich bin ehrlich, du tust mir leid. Vielleicht sind wir doch nicht so verschieden. Du, von Leuten umgeben und doch so allein und ich, der Einzelgänger, der sich schon vor Jahren damit abgefunden hat. Du denkst, dass es schlimm

ist allein zu sein, ist es aber nicht. Im Gegensatz zu manchen anderen habe ich noch nicht die Fähigkeit verloren, eigenständig zu denken. Versuch mir nicht zu erklären, dass du dich noch niemals ausgegrenzt gefühlt hast. Irgendwann fühlt sich jeder einmal so, manche mehr, manche weniger. Du musst dich nicht mit Leuten umgeben, nur damit du von Leuten umgeben bist. Ich weiß, ich sehe manchmal traurig aus, aber allein sein kann auch glücklich machen. In deiner Welt bin ich ein Außenseiter, aber in meiner bist du derjenige, der nicht dazugehört.